

## Zusammenfassung Referat vom 15. Zürcher Armutsforum, 27. Oktober 2021 «Frauen in der Corona-Krise: Zwischen Systemrelevanz und Prekarität»

### **Unentbehrlich und unterbezahlt: Frauenarbeit in der Krise** *Regula Bühlmann, SGB-Zentralsekretärin (Dossier Gleichstellung)*

Im März 2020 glaubten viele, dass vor der Pandemie alle gleich seien: Alle sind im Homeoffice, alle sind isoliert, alle den gleichen Ansteckungsrisiken ausgesetzt. Doch das hat sich als falsch herausgestellt: Die Corona-Pandemie hat weltweit und auch in der Schweiz die Schere zwischen hohen und tiefen Vermögen vergrössert, und Frauen mussten wesentlich grössere Einkommenseinbussen gewärtigen als Männer. Je nach Beruf und Branche sind zudem die Arbeitnehmenden von der Pandemie und ihren Folgen sehr unterschiedlich betroffen.

Grob gesagt, gibt es in der Arbeitswelt drei Gruppen von Pandemie-Betroffenen:

1. Arbeitnehmende, die ihre Arbeit im Homeoffice erledigen können. Unter ihnen sind Männer übervertreten, und sie arbeiten meistens in Berufen mit höheren Löhnen. Arbeitnehmende im Homeoffice leiden zwar teils unter psychosozialen oder ergonomischen Belastungen, sind jedoch maximal vor einer Ansteckung mit dem Virus geschützt. Nachdem Homeoffice lange als Lösung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie propagiert worden ist, wurde während Schul- und Kitaschliessungen rasch klar, dass Homeoffice und Kinderbetreuung nur sehr begrenzt vereinbar sind.
2. Arbeitnehmende, die von Betriebsschliessungen und Arbeitsverlust betroffen sind. Es handelt sich mehrheitlich um Berufe mit niedrigeren Löhnen, in denen Frauen übervertreten sind. Der Einkommensausfall wird durch staatliche Massnahmen (Kurzarbeitsentschädigung, Arbeitslosenversicherung) abgefedert, doch nicht immer reichen diese Entschädigungen für die Existenzsicherung. Und gerade in irregulären Arbeitsverhältnissen Tätige sind Arbeitsausfall und -verlust schutzlos ausgeliefert.
3. Arbeitnehmende, die einen unentbehrlichen Beitrag zur Bewältigung der Pandemie leisten. Ihre Arbeit wird deshalb als «systemrelevant» bezeichnet. Es handelt sich nicht nur um Gesundheits- und Betreuungsberufe, auch Lebensmittelverkäuferinnen und Reinigungspersonal sind zentral für das Funktionieren der Gesellschaft und die Überwindung der (sanitären) Krise. Ihnen ist gemein, dass ihre Löhne tief sind und der grossen Verantwortung, die sie tragen, nicht gerecht werden. Auch hier sind die Frauen übervertreten. Oft gehen diese Tätigkeiten mit viel Nähe und Kontakt zu anderen Menschen einher, Schutzkonzepte sind manchmal schwierig einzuhalten und zu Beginn fehlte auch Schutzmaterial. Entsprechend hoch war das Ansteckungsrisiko für die betroffenen Arbeitnehmenden. Sie bekamen zwar teilweise Applaus zum Dank, doch auf eine Aufwertung von Löhnen und Arbeitsbedingungen müssen sie bis heute warten.

Es braucht nun dringend ein gesellschaftliches Umdenken über Arbeit und ihren Wert: In sanitären Krisen braucht es funktionierende Schutzkonzepte und deren Kontrolle, um Arbeitnehmende in exponierten Berufen vor Ansteckungen zu schützen. Kurzarbeitsentschädigung muss auch bei tiefen Löhnen existenzsichernd sein. Und ganz generell muss die Arbeit von Frauen sowie ihre Bedeutung für die Gesellschaft in normalen und Krisenzeiten angemessen anerkannt und aufgewertet werden – zum Beispiel über flächendeckende Mindestlöhne und Gesamtarbeitsverträge in sämtlichen Berufen mit hohem Frauenanteil.